

Johanna Hopfengärtner

## Freud und Leid

Béla Székely, Marie Langer und die Anfänge  
der Psychoanalyse in Argentinien

In Argentinien erlangte die Psychoanalyse in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Popularität, wie sie in keinem europäischen Land je erreicht wurde. Speziell in Buenos Aires, der europäischsten aller lateinamerikanischen Metropolen, erhielt die Psychoanalyse eine Bedeutung, die weit über das eigentliche therapeutische Verfahren hinausreicht. Sie entwickelte sich zu einer Lebenshaltung, in der sich sowohl die alteingesessenen bürgerlichen Schichten als auch die Nachkommen der europäischen Einwanderer, die Mitte bis Ende des 20. Jahrhunderts eine relativ breite Mittelschicht bildeten, wiederfinden konnten, und wurde ein Teil der urbanen Kultur der „Porteños“. Bis heute ist Buenos Aires eine Stadt, die ihre Neurosen pflegt und weltweit die größte Dichte an Psychoanalytikern und Psychologen pro Einwohner aufweist. Ihre Praxen finden sich bevorzugt im wohlhabenden Norden der Stadt, in einem Viertel, das deswegen im Volksmund den Beinamen „Villa Freud“ erhalten hat.

Der Aufstieg der Psychoanalyse in Argentinien vollzog sich zu einer Zeit, in der tausende deutschsprachiger Männer und Frauen – unter ihnen auch Psychoanalytiker – durch die Nationalsozialisten aus Europa vertrieben wurden und in Argentinien Zuflucht suchten. Zu ihnen gehörten auch Béla Székely, ein Psychoanalytiker und Psychologe ungarisch-jüdischer Herkunft, und Marie Langer, eine Wienerin aus großbürgerlicher jüdischer Familie. Keineswegs haben deutschsprachige Emigranten die Psychoanalyse nach Argentinien „gebracht“ – in den 1930er Jahren gab es bereits einen Kreis von Personen, die sich intensiv damit beschäftigten und teilweise auch in Europa ausgebildet worden waren. Allerdings fand die Auseinandersetzung in Argentinien noch auf informeller Ebene statt, denn die institutionellen Strukturen, die maßgeblich zur Verbreitung und Professionalisierung der Psychoanalyse in Argentinien führen sollten, fehlten bislang. In den Kreisen, die sich mit der Psychoanalyse beschäftigten, wurden zu-

nächst sowohl Székely als auch Langer mit offenen Armen empfangen. Während jedoch Marie Langer als einziges weibliches Gründungsmitglied der 1942 ins Leben gerufenen Argentinischen Psychoanalytischen Vereinigung (APA) zu einer der bedeutendsten Lehranalytikerinnen in Argentinien und ganz Lateinamerika werden sollte, wurde der um fast eine Generation ältere Székely im Zuge der Institutionalisierung der Psychoanalyse zum Außenseiter und verlegte sich fortan auf andere Bereiche der Psychologie und Pädagogik. Obwohl er in vielen Bereichen Pionierarbeit geleistet und den Wissenstransfer befördert hatte, blieb sein Werk zu großen Teilen unverbunden mit den institutionellen Entwicklungen dieser Disziplinen in Argentinien. Doch auch Langers Karriere verlief nicht ohne Brüche. 1971 vollzog die „Mutter der lateinamerikanischen Psychoanalyse“ gemeinsam mit anderen „Dissidenten“ den Bruch mit der Internationalen Analytischen Vereinigung, dem weltweiten Dachverband der Psychoanalytiker. Vorausgegangen war diesem Schritt ein jahrelanger Prozess der Entfremdung in der argentinischen Organisation, die sie seit den 40er Jahren mit aufgebaut und geprägt hatte.

## Bela Székely

Bela Székely wurde 1892 als Sohn jüdisch-ungarischer Eltern in Bethlen, Siebenbürgen geboren.<sup>1</sup> Nach Studien in Nagyvárad (Großwardein) und Budapest betätigte er sich nahe seiner Heimat als Journalist und Publizist in linksgerichteten und jüdischen Zeitungen und war außerdem in zionistischen Organisationen aktiv. Nachdem er zunächst hauptsächlich zu jüdischen Themen publiziert hatte, wandte er sich in den zwanziger Jahren der Psychologie zu und veröffentlichte 1925 einen populärwissenschaftlichen Erziehungsratgeber, der stark von den Konzepten Alfred Adlers beeinflusst war. Im Vorwort seines in Argentinien publizierten Werks *Los Tests* (1946) werden als Székelys Lehrer die Psychotechniker William Stern und

<sup>1</sup> In der Literatur finden sich wenige und teilweise widersprüchliche Angaben zum Leben Székelys. Diese werden diskutiert in dem biographischen Artikel: Johanna Hopfengärtner: Apuntes para una biografía de Béla Székely (Notizen für eine Biographie von Béla Székely) (1892–1955). In: Revista de Psicología de la Universidad Nacional de La Plata, Segunda época 12 (2012), S. 187–210. Alle folgenden biographischen Angaben zu Székely beziehen sich darauf.



1 Béla Székely  
(1892–1955)

Oskar Wiegemann in Hamburg, Karl und Charlotte Bühler sowie Alfred Adler in Wien und Paul Ranschburg und István Máday in Budapest angegeben. Ob Székely eine Ausbildung als Psychoanalytiker oder Psychologe abgeschlossen hatte, ist allerdings unklar.

Ein Anhänger der orthodoxen Psychoanalyse Freuds war Székely nie. Neben Adler orientierte er sich vor allem an Wilhelm Reich und der Sex-Pol-Bewegung, die eine Vereinbarkeit von Marxismus und Psychoanalyse versprach. Anfang der dreißiger Jahre beteiligte er sich in Budapest mit Vorträgen und Fachartikeln an dieser kontrovers geführten Diskussion und plädierte dafür, die tiefenpsychologische Analyse um eine soziale Interpretation zu erweitern. Auch in der praktischen Arbeit folgte er Reich, der in der Unterdrückung der Sexualität eine der wichtigsten und effektivsten Waffen im Klassenkampf sah, und betätigte sich zwischen 1932 und 1938 unter anderem in einer Beratungsstelle für sexuelle Probleme der Arbeiterjugend. Zusammen mit István Kulcsár gab Székely zwischen 1934 und 1936 die ungarische Zeitschrift mit dem programmatischen, Alfred Adler entliehenen Titel *Emberismeret* (Menschenkenntnis) heraus, die als Sprachrohr der ungarischen Freudomarxisten galt.<sup>2</sup> Zwei weitere Bücher erschienen Mitte der dreißiger Jahre in ungarischer und deutscher Sprache: *Die Sexualität der Kinderjahre* und *Der Antisemitismus*, letzteres eine historische, soziologische und psychologische Interpretation des Phänomens, verfasst unter dem Eindruck der Entwicklungen in Europa. Der für Székely charakteristische eklektische Umgang mit unterschiedlichen theoretischen Ansätze führte dazu, dass seine Veröffentlichungen von Vertretern unterschiedlicher Strömungen in Psychologie und Psychoanalyse kontrovers diskutiert wurden. Mit seiner Weigerung, sich einer bestimmten Richtung oder Schule anzuschließen, verortete sich Székely in einem Klima zunehmender ideologischer Verhärtung zwischen allen Stühlen.

Unter dem Eindruck des österreichischen „Anschlusses“ verließen Székely und seine Frau 1938 Ungarn und erreichten an Bord der *Neptunia* am 10. Oktober den Hafen von Buenos Aires. Schnell fand er Anschluss an den Kreis psychoanalytisch interessierter Ärzte und Intellektueller. Schon wenige

<sup>2</sup> Vgl. Paul Harmat (1988): Freud, Ferenczi und die ungarische Psychoanalyse. Mit einer Einleitung von Béla Grunberger, Tübingen, S. 151 u. S. 184.

Monate nach seiner Ankunft begann er eine intensive Lehr- und Vortragstätigkeit im Colegio Libre de Estudios Superiores (CLES). In dieser Institution, die Fachleuten die Möglichkeit der Weiterbildung und des pluralistischen, transdisziplinären Austauschs bot, sollte er für einige Jahre seine geistige Heimat finden. Hier beschäftigte man sich in ähnlicher Weise wie Székely mit Fragen der Psychologie und Erziehungswissenschaften, der Psychoanalyse, des Marxismus, aber auch mit sozialen und kulturellen Phänomenen. Székely führte sich mit einer Reihe von Vorträgen ein, die er 1940 unter dem Titel *El Psicoanálisis. Teoría, aplicación* (Die Psychoanalyse. Theorie, Anwendung) herausgab und die als programmatisch für sein Verständnis der Psychoanalyse gelten können. Auch die Übersetzung seiner wichtigsten in Europa verfassten Schriften veranlasste Székely unmittelbar nach seiner Ankunft in Argentinien. Er veröffentlichte sie Anfang der vierziger Jahre im progressiven argentinischen Verlag Claridad.

Doch nicht nur mit Fachkollegen, auch mit dem demokratischen Teil der deutschsprachigen Gemeinschaft, bestehend aus einer Minderheit von „alteingesessenen“ Argentinien-Deutschen, die sich der Gleichschaltung durch die Auslandsorganisationen der NSDAP widersetzt hatten, und einer Mehrheit meist jüdischer Flüchtlinge, die seit 1933 ins Land gekommen waren, stand Székely in Kontakt. Obwohl Deutsch nicht seine Muttersprache war, fühlte er sich der deutschsprachigen Kultur verbunden, hielt Vorträge in deutschsprachigen Vereinen und Einrichtungen und nahm am sozialen Leben dieser Gemeinschaft teil.

1940 gründete er das Instituto Freud, eine Einrichtung für Kinder- und Jugendpsychologie, die den Konzepten der psychischen Gesundheit verpflichtet war und von den jüdischen Hilfsorganisationen ORT und OSE finanziert wurde. Es war das erste seiner Art in Argentinien. Das Institut widmete sich der psychologischen Diagnostik, Beratung und Ausbildung und war nicht nur am Hauptsitz, sondern auch in verschiedenen anderen Einrichtungen der Stadt tätig. Eine wichtige Rolle spielte dabei die psychologische Betreuung von Emigrantenkindern, die in einer Art Beratungsstelle in der deutschsprachigen Pestalozzischule erfolgte.<sup>3</sup> Anders als der

<sup>3</sup> Die Pestalozzi-Schule wurde 1934 vom demokratisch gesinnten Teil der Deutschen in Buenos Aires gegründet und in der Folge hauptsächlich von Kindern deutschsprachiger Emigranten besucht.

Name vermuten lässt, hatte die Psychoanalyse in der klinischen Praxis kaum Bedeutung. Wesentlich wichtiger waren Konzepte der Individualpsychologie und vor allem der Rorschach-Test, der als häufigstes diagnostisches Verfahren zur Anwendung kam.<sup>4</sup>

So waren die ersten Jahre Székelys von unermüdlicher Aktivität geprägt. Nach vielen Seiten hin baute er Kontakte auf, in der Hoffnung, ein stabiles Netzwerk zu gründen, in dem seine Arbeit Früchte tragen konnte. Doch der ersehnte Erfolg stellte sich nicht ein. Für das Instituto Freud fand er trotz intensiver Bemühungen keine tragfähige Finanzierung und musste es nur wenige Jahre nach der Gründung wieder schließen.<sup>5</sup> Und auch aus dem Kreis der Kollegen, die ihn bei seiner Ankunft mit offenen Armen aufgenommen hatten, fand er sich Anfang der 1940er Jahre ausgeschlossen. Die inzwischen gut erforschte Geschichte der Anfänge der Psychoanalyse und der psychologischen Disziplinen liefert einige Anhaltspunkte für die Frage, warum es Székely nicht gelang, in diesem Bereich eine gesicherte Position zu erlangen:

Als 1940 in Buenos Aires ein erstes informelles Treffen zur Gründung einer psychoanalytischen Vereinigung in Argentinien stattfand, war auch Béla Székely als einziger Nicht-Mediziner eingeladen. In den folgenden Jahren kam es jedoch zu einer Entwicklung, die Székely aus der Mitte dieser Gemeinschaft in eine marginalisierte Position katapultieren sollte. Die Koexistenz unterschiedlicher fachlicher und politischer Haltungen, die Székely im CLES in geradezu idealer Weise entsprach, wich in einem Prozess der Institutionalisierung einer Aufspaltung unterschiedlicher Richtungen, deren Standpunkte sich in den folgenden Jahren dogmatisch verhärteten.

Auf der einen Seite standen die Vertreter einer „bürgerlichen“ Psychoanalyse um Angel Garma, der eine orthodox an der Lehre Freuds ausgerichtete Programmatik vertrat und

<sup>4</sup> Die einzige bislang bekannte Quelle zur Arbeit des Instituto Freud sind die Briefe von Sadie Müllereisert geb. Leviton, die von 1938-1954 in Berlin lebte und dort zeitweise Mitarbeiterin in Székelys Institut war. Die Briefe sind veröffentlicht unter: Klaus Völker (Hg.): „Ich verreise auf einige Zeit.“ Sadie Leviton, Schauspielerin, Emigrantin, Freundin von Helene Weigel und Bertolt Brecht. Berlin 1999.

<sup>5</sup> Aus den Briefen von Sadie Müllereisert erfahren wir, wie Székely beständig um die Finanzierung dieser Einrichtung kämpfte und ganz offensichtlich Schwierigkeiten hatte, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die zum größten Teil auch deutschsprachige Emigranten waren, angemessen zu entlohnen. Vgl. ebd., S. 99.

sich als Führungsfigur der institutionalisierten Psychoanalyse durchsetzte. Mit diesem Kreis kam es wenige Monate nach dem ersten Treffen zum Bruch, wobei sich dort offenbar im Kleinen die Kontroverse wiederholte, die wenige Jahre zuvor in Europa Wilhelm Reich und Ernest Jones um die Psychoanalyse ausgetragen hatten und die 1934 zum Ausschluss Reichs aus der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPV) geführt hatte. Székelys Hoffnung, die Psychoanalyse in Argentinien anders auszurichten, als sie innerhalb der IPV von Jones praktiziert wurde, erfüllte sich nicht.

Auf der anderen Seite formierten sich die „Marxisten“ um die Psychiater Jorge Thenon und Gregorio Berman, die sich unter dem Eindruck der Entwicklungen in Europa zunehmend der politischen Militanz verschrieben. Obwohl auch die Kontakte zwischen Székely und Berman anfangs außerordentlich positiv verlaufen waren, kam es 1941 zu einem schwerwiegenden persönlichen Zerwürfnis und Székely sah sich in der Folge auch von den Entwicklungen dieser Richtung ausgeschlossen. „Es ist eine furchtbare Feindschaft“, schrieb Sadie Müllereisert, „und ich habe den Eindruck, dass Berman mit allen Mitteln [gegen Székely] arbeitet.“<sup>6</sup>

Zu links und eklektisch für die orthodoxe Analyse, aber politisch nicht radikal genug für die „Marxisten“ konnte Székely in keiner der sich formierenden Institutionen Verbündete finden und zog sich in der Folge zurück. Im Wesentlichen auf sich selbst gestellt, widmete er sich in den Jahren bis zu seinem Tod 1955 hauptsächlich der Pädagogischen Psychologie und der wissenschaftlichen Publizistik. Er wurde in Argentinien bekannt für die Vermittlung psychometrischer Verfahren, die er 1946/47 in dem zweibändigen spanischsprachigen Standardwerk *Los Tests* (Die Tests) veröffentlichte sowie durch das ab 1950 von ihm herausgegebene Lexikon *Diccionario enciclopédico de la psique* (Enzyklopädisches Lexikon der Psyche), das zu einem Standardwerk in ganz Lateinamerika wurde. Den Kampf um die Psychoanalyse in Argentinien hatte Székely jedoch verloren.

<sup>6</sup> Brief vom 25. Oktober 1941, Völker: Leviton (wie Anm. 4), S. 101.

## Marie Langer

Anders erging es Marie Langer. Im Unterschied zu Székely, der zum Zeitpunkt seiner Emigration bereits ein langes Berufsleben mit zahlreichen Veröffentlichungen hinter sich hatte, konnte die 1910 geborene Wienerin außer einer abgeschlossenen Lehranalyse wenig vorweisen. Ihre Ausbildung bei Richard Sterba, einem Psychoanalytiker der zweiten Generation, war zunächst eher eine Notlösung gewesen, denn nach Abschluss ihres Medizinstudiums hatte Langer als jüdische Ärztin im Austrofaschismus bereits keine Stelle in einem öffentlichen Krankenhaus mehr bekommen können.<sup>7</sup> Durch die Arbeit in der psychiatrischen Abteilung des Wiener Universitätsklinikums kam sie schließlich zur Psychoanalyse. Wesentlich wichtiger war ihr damals allerdings ihre Aktivität in der kommunistischen Partei, in die sie 1932 eingetreten war, kurz bevor diese in Österreich verboten wurde. In ihrer Autobiographie *Von Wien nach Managua* beschreibt sie ihre Grenzgänge zwischen diesen beiden Welten, die einander nicht nur verständnislos, sondern spätestens seit dem 1934 durch Freud erlassenen Gebot der „politischen Neutralität“ für Analytiker auch unvereinbar gegenüberstanden.<sup>8</sup> Als Langers politische Aktivität in der KPÖ wegen einer kurzzeitigen Verhaftung bekannt wurde, entging sie nur knapp einem Ausschluss aus der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. Wenig später begann der Spanische Bürgerkrieg und Langer verließ mit ihrem späteren Mann Max Langer, der ebenfalls Arzt war, die Stadt, um sich bei den internationalen Brigaden zu melden. Zurück im bereits von Deutschland besetzten Österreich flüchteten die beiden 1938 nach Uruguay und gelangten 1940 nach Buenos Aires, wo sie sich dauerhaft niederließen. Als Ärzte in der Emigration zu arbeiten, kam für das Paar zunächst nicht in Frage, weil die Anerkennung der akademischen Titel langwierig und teuer war. Ganz unerwartet bot sich für Marie Langer durch ihre psychoanalytische Ausbildung ein Ausweg. Wegen ihrer fehlenden Praxis hatte sie eine Tätigkeit als Analytikerin bisher nicht in Betracht gezogen, doch nun ergaben sich durch das große Interesse, das der Psychoanalyse in Buenos Aires entgegengebracht wurde, rea-

<sup>7</sup> Vgl. Marie Langer: *Von Wien bis Managua. Wege einer Psychoanalytikerin*. Freiburg i. Br. 1986, S. 85f.

<sup>8</sup> Langer: *Wien bis Managua* (wie Anm. 7), S. 88f.

listische berufliche Perspektiven. Ausgerechnet Béla Székely, den sie 1940 aufsuchte, ermutigte sie, diesen Weg einzuschlagen. Langer befolgte seinen Rat, wenn auch nicht in der Weise, die Székely sich erhofft hatte: „Wenn sie kreativ arbeiten wollen“, sagte er zu mir, „bleiben Sie bei mir, aber wenn Sie die orthodoxe Analyse machen und Geld verdienen wollen, gehen Sie zu Doktor Garma.“<sup>9</sup> Vor die Wahl gestellt, entschied sich Marie Langer kurzerhand für die orthodoxe Analyse und schloss sich dem Kreis um Garma an, wo sie bereitwillig aufgenommen wurde. Das Prestige, das ihre abgeschlossene Ausbildung bei einem Mitglied der Wiener Vereinigung für die sich in der Gründung befindliche psychoanalytische Organisation versprach, wog die fehlende Erfahrung Langers in den Augen der anderen fünf Mitglieder bei weitem auf. Was sie bei ihrem Studium in Wien an Ernsthaftigkeit hatte vermissen lassen, holte sie nun in Buenos Aires nach und vertiefte sich in die Werke Freuds und Melanie Kleins, die ihr Székely großzügig aus seiner gut ausgestatteten Bibliothek lieh. Ende 1942 unterzeichnete Marie Langer als einziges weibliches Mitglied die Gründungs-urkunde der Psychoanalytischen Vereinigung Argentiniens (APA). Auch wenn ihr Anteil im Vorfeld der Gründung gering war, ist der Einfluss, den sie in der Folge auf die intellektuelle und institutionelle Ausrichtung der Psychoanalyse in Argentinien hatte, unbestritten. Entscheidend prägte sie die Ausrichtung der argentinischen Psychoanalyse an den Konzepten Melanie Kleins, deren Werke sie gemeinsam mit Arminda Aberastury ins Spanische übersetzte, und gab ihr durch eigene Schriften neue Impulse.

Auch Langer hatte vor allem in den ersten Jahren in Argentinien Kontakte zur deutschsprachigen Gemeinschaft, insbesondere zur politischen Exilorganisation Austria Libre (Freies Österreich), in der ihr Mann zeitweilig als Vorstand aktiv war. Durch ihre Tätigkeit als Analytikerin und ihr Engagement für den institutionellen Aufbau der Psychoanalyse ging die Bedeutung ihrer Kontakte aus dem deutschsprachigen Umfeld aber schnell zurück, denn Langer bewegte sich in den



2 Marie Langer  
in ihrem Haus in  
Coyoacán, Mexiko  
(1979)

<sup>9</sup> Langer: Wien bis Managua (wie Anm. 7), S. 111.



folgenden Jahren beruflich wie privat fast ausschließlich innerhalb der „psychoanalytischen Familie“ der APA. Zurück trat auch ihr politisches Engagement, über das sie, um ihre Position innerhalb der APA nicht zu gefährden, lange Jahre Stillschweigen bewahrte. In ihrem berühmten Vortrag „Psychoanalyse und/oder soziale Revolution“, der 1971 ihren Austritt aus der IPV besiegelte, reflektierte Langer, wie der Status als Emigrantin und die damit verbundene soziale Verletzlichkeit dazu geführt hatten, dass sie in politischen Fragen über lange Jahre sehr zurückhaltend war: „Wenn ich heute zurückblicke, meine ich, daß viele der einzelnen Gründe, die mich gezwungen haben, diese Entscheidung zu treffen, auch für andere Emigranten unter vergleichbaren Bedingungen gegolten haben: Wir mußten einen Status wiedergewinnen; eine Zeit lang hatten wir noch keine staatliche Zulassung, als Ärzte zu praktizieren. Wir fühlten uns gefährdet und fremd in diesem neuen Land. Weder hatten wir genug Kenntnisse über seine Geschichte, noch über seine politische Struktur; wir hatten Angst vor seiner Polizei. Unser ausländischer Akzent verriet uns als Außenseiter. Wir waren entmutigt und voller Angst.“<sup>10</sup> Erst Anfang der sechziger Jahre, als sie endlich ihre Approbation als Ärztin erhalten hatte und nun auch legal praktizieren konnte, fühlte sich Langer sicher genug, um für eine Anwendung der Psychoanalyse zu kämpfen, die sich nicht in eine ihrer Meinung nach illusorische „politische Neutralität“ zurückzieht. Sie wurde damit zur inoffiziellen Anführerin einer neuen Generation politisch und sozial engagierter Psychoanalytiker, die sich im Laufe der sechziger Jahre zunehmend radikalisierten und schließlich den Bruch mit der aus ihrer Sicht reaktionären APA vollzogen. Auf ihre Weise arbeitete Langer damit an einer Versöhnung ihrer beiden Lebensthemen Marxismus und Psychoanalyse, die sie über lange Jahre nur getrennt und unvereinbar miteinander verfolgen konnte und die doch ihr Leben und Denken gleichermaßen geprägt haben. Vermutlich ohne sich dessen bewusst zu sein, näherte sich Marie Langer mit den

<sup>10</sup> Marie Langer: Psychoanalyse und/oder soziale Revolution. Vortrag in Wien 1971. In: Raimund Bahr (Hg.): Leben im Widerspruch. Marie Langer. Texte. Briefe. Begegnungen. St. Wolfgang 2007, S. 26. Zu den Auswirkungen der Emigration vgl. Johanna Hopfengärtner: Pioneras de la modernidad. Grete Stern y Marie Langer en Argentina. (Pionierinnen der Modernität: Grete Stern und Marie Langer in Argentinien). In: Iberoamericana 33 (2009), S. 163f.

Schlussfolgerungen, die sie daraus für ihre eigene Arbeit zog, inhaltlich den Positionen an, mit denen sich Béla Székely einige Jahrzehnte zuvor in Argentinien nicht durchsetzen konnte.

## Erfolge

Was brachten nun Székely und Langer nach Argentinien mit und worin bestand ihr Beitrag für die Entwicklung psychologischer Disziplinen in Argentinien?

Die „Eintrittskarte“ für Marie Langer in den überschaubaren Zirkel argentinischer Psychoanalytiker war ohne Zweifel ihre prestigeträchtige Wiener Ausbildung. Ihre Aufnahme erhöhte die Chancen für eine schnelle Anerkennung der neugegründeten APA durch den internationalen Dachverband, ohne dass Langer, der es an klinischer Praxis fehlte, dadurch den Führungsanspruch Ángel Garmas gefährden konnte. Der spätere Erfolg Marie Langers als Analytikerin kann nicht isoliert werden vom Erfolg der Psychoanalytischen Vereinigung in Argentinien insgesamt. Binnen kurzer Zeit gelang es den Mitgliedern, solvente Patienten aus der (katholischen und jüdischen) Mittel- und Oberschicht zu gewinnen, was den Analytikern ein hohes Einkommen und der Psychoanalyse eine große Akzeptanz in maßgeblichen Kreisen der argentinischen Gesellschaft bescherte. Langer brachte für den Umgang mit diesem Patientenkreis, aus dem ihr in der Anfangszeit bevorzugt Frauen zugewiesen wurden, hervorragende Voraussetzungen mit. Als Jüdin im katholischen Wien aufgewachsen und dem assimilierten Großbürgertum zugehörig, entstammte sie einem ähnlichen soziokulturellen Umfeld wie viele ihrer Patientinnen. Und obwohl sie früh gegen ihre bürgerliche Herkunft und die damit verbundenen Rollenerwartungen rebelliert hatte, ist doch davon auszugehen, dass sie sich diese Prägungen für die Kommunikation und den Vertrauensaufbau mit ihren Patientinnen zunutze machen konnte. Als Analytikerin spezialisierte sie sich auf psychosomatische Probleme der weiblichen Sexualität und Fruchtbarkeit und arbeitete in ihren theoretischen Schriften daran, das von Freud so sträflich vernachlässigte „Weibliche“ in der Psychoanalyse konzeptionell zu fassen. Ihr 1950 erschienenes Buch *Maternidad y Sexo* (Mutterschaft und Sexus) war eines der ersten in spanischer Sprache, das sich aus psychoanalytischer Sicht mit der Rolle der Frau in einer modernen Gesellschaft beschäftig-



3 Buchcover *Maternidad y Sexo* von Marie Langer (1951)

te und in ganz Lateinamerika eine breite Leserschaft erreichte. Den größten Einfluss hatte Langer jedoch als Lehranalytikerin zahlreicher angehender argentinischer und lateinamerikanischer Psychoanalytiker und ab den sechziger Jahren als Identifikationsfigur für eine jüngere Generation, die Psychoanalyse und politisches Engagement glaubwürdig zu verbinden suchte.

Béla Székely leistete vor allem in der Pädagogischen Psychologie Pionierarbeit. Anders als die orthodoxe Psychoanalyse, die sich auf Privatpatienten der solventen Mittel- und Oberschichten spezialisierte, konzentrierte sich Székely in der Praxis vor allem auf die Arbeit mit weniger privilegierten Schichten. Bei dem bereits beschriebenen Instituto Freud, in dem hauptsächlich Kinder

und Jugendliche behandelt wurden, und auch bei der von ihm gegründeten Escuela de Padres (Elternschule), handelt es sich wohl um die ersten Einrichtungen ihrer Art in Argentinien. Doch Székely gelang es nicht, diese Einrichtungen dauerhaft zu finanzieren oder auszubauen, und so blieb seine eigene klinische Praxis eine kaum dokumentierte Episode in der Geschichte der argentinischen Psychologie.

Fruchtbar wurde indes sein Wissenstransfer in die sich noch in der Entwicklung befindenden psychologischen Disziplinen in ganz Lateinamerika. Seit seiner Ankunft in Argentinien betätigte er sich als unermüdlicher Vermittler psychologischen und psychoanalytischen Wissens in Vorträgen und Publikationen, die er fortan auf Spanisch verfasste. Wichtig und bekannt wurde er dabei vor allem für seine Tätigkeit als Herausgeber, Übersetzer und Kommentator, mit der er grundlegendes Wissen und Methoden der Psychologie einer spanischsprachigen Leserschaft zugänglich machte. Die Basis für Székelys Gelehrsamkeit bildete seine Privatbibliothek mit umfangreichen Beständen psychologischer und geisteswissenschaftlicher Schriften, die er aus Ungarn in die Emigration hatte retten können und die ein Zeitgenosse als die wohl beste ihrer Art in Latein-

amerika beschrieb.<sup>11</sup> Die Bedeutung einer solchen Bibliothek kann in einer Zeit, in der grundlegende psychologische und psychoanalytische Fachliteratur in Argentinien kaum zugänglich, geschweige denn ins Spanische übersetzt war, gar nicht hoch genug eingeschätzt werden und es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass auch Marie Langers Erfolg als orthodoxe argentinische Psychoanalytikerin in der Bibliothek Béla Székelys ihren Anfang nahm.

## BILDNACHWEIS

Abb. 1 <https://interlitq.files.wordpress.com/2014/10/szekely01.jpg>  
 Abb. 2 Wiki Commons, User: Julio Ortega B  
 Abb. 3 [http://articulo.mercadolibre.com.ar/MLA-626419413-maternidad-y-sexo-marie-langer\\_JM](http://articulo.mercadolibre.com.ar/MLA-626419413-maternidad-y-sexo-marie-langer_JM)

<sup>11</sup> Enrique de Gandía: Prólogo (Vorwort). In: Diccionario encyclopédico de la psique (Enzyklopädisches Lexikon der Psyche). Herausgegeben von Béla Székely, 2. Aufl. Buenos Aires 1958, S. 8. Über den Verbleib der Bibliothek nach Székelys Tod 1955 ist nichts bekannt.